Predigtscript

25.10.2026

Christsein trifft Arbeitsplatz

Predigtserie: Nöch bi de Mänschä

Arbeit – ein Ort um Gott zu dienen

Wenn wir über Christsein sprechen, denken viele an den Sonntagmorgen. Aber die Bibel zeigt uns: Christsein ist mehr als ein Sonntagsmoment. Der wahre Prüfplatz deines und meines Glaubens liegt nicht im Gottesdienst, sondern im Alltag. Dort, wo wir arbeiten, Verantwortung tragen, Entscheidungen treffen, mit Menschen unterwegs sind.

Viele von uns stehen jeden Morgen auf und gehen einer Arbeit nach: Egal, ob du Pilot, Friseurin, Maurer, Bankangestellte, Polizist oder Detailhandelsfachfrau bist – ein beträchtlicher Teil deines Lebens verbringst du im Job. Und das ist gut so. Sogar gottgewollt. Arbeit ist keine Folge des Sündenfalls, wie etliche behaupten, sondern sie gehört zu Gottes guter Schöpfungsordnung. Deshalb ist unsere Arbeit nicht nur Mittel zum Lebensunterhalt, sondern ein Ort, an dem wir Gott dienen und ehren können.

Um das besser zu verstehen, schauen wir heute auf zwei Männer der Bibel: Daniel und Obadja. Beide standen in verantwortungsvollen Positionen und lebten ihren Glauben mitten im Berufsalltag. Ihre Geschichten zeigen, wie man Gott treu bleibt, ohne sich aus der Welt zurückzuziehen. Lassen wir uns von ihrem Mut, ihren Überzeugungen und ihrem Lebensstil herausfordern und inspirieren.

Daniel im Berufsalltag

Wir starten bei Daniel. Stell dir einen jungen Mann vor, kaum erwachsen, der aus Jerusalem nach Babylon verschleppt wird. Er landet im Zentrum einer Weltmacht, die alles verkörpert, was seine Heimat nicht ist: fremde Götter, fremde Werte, fremde Herrscher.

Sein neuer Chef ist Nebukadnezar – ein König, der ganze Völker verschlingt wie ein Löwe. Ein Mann, der sich selbst Denkmäler baut und erwartet, dass man sich vor ihm verbeugt.

Daniel lernt die Sprache, die Kultur, die Politik Babylons. Er arbeitet im Zentrum einer Regierung, die Gott nicht kennt und nicht ehrt.

Doch Daniel hält an Gott fest. Schon während seiner Ausbildung entscheidet er sich, Gott treu zu bleiben, selbst in kleinen Dingen. Und Gott ehrt diese Treue. Er schenkt Daniel Weisheit, Einsicht und die Fähigkeit, Träume und Visionen zu deuten.

So steigt Daniel auf. Unter König Nebukadnezar wird er zum gefragten Berater. Als Könige kommen und gehen, bleibt Daniel. Er dient treu, arbeitet gewissenhaft und macht immer wieder deutlich: Die Weisheit kommt nicht von mir, sondern von Gott.

Jahre vergehen. Das Babylonische Reich fällt, die Meder und Perser übernehmen die Macht. Der neue König Darius erkennt schnell, dass Daniel aussergewöhnlich ist. Klüger, zuverlässiger und integrer als alle anderen Beamten. Deshalb will er ihm eine führende Stellung seinem Reich übertragen.

Doch genau das weckt den Neid seiner Kollegen. Sie suchen einen Grund, um Daniel anzuklagen. Sie durchforsten seine Arbeit, seine Entscheidungen, seine Verwaltung. Aber sie finden nichts. Kein Fehler. Keine Nachlässigkeit. Keine Bestechlichkeit. Daniel ist sauber. Daniel ist integer. Daniel ist treu. Schliesslich erkennen sie: Wenn wir ihn zu Fall bringen wollen, dann nur wegen seines Glaubens.

Also überreden sie den König zu einem neuen Gesetz: Dreissig Tage lang darf niemand zu irgendeinem Gott beten, sondern nur zum König selbst.

Daniel weiss genau, was das bedeutet. Er weiss, dass man ihn beobachtet. Er weiss, dass ihn sein nächstes Gebet das Leben kosten kann. Und trotzdem tut er, was er immer getan hat: Er geht nach Hause, öffnet sein Fenster und kniet nieder. Nicht aus Trotz. Nicht als Protest. Sondern weil er ohne die Gemeinschaft mit seinem Gott nicht leben kann.

Daniel lebt seinen Glauben nicht in einer frommen Blase, sondern mitten in einer Welt, die Gott nicht kennt. Und genau das macht sein Leben so beeindruckend.

Obadja im Berufsalltag

Nun kommen wir zu Obadja.

Er lebt zur Zeit von König Ahab und Königin Isebel. Ahab gilt als einer der gottlosesten Könige Israels. Und Isebel führt einen regelrechten Kampf gegen die Propheten Gottes.

Mitten in dieser Situation arbeitet Obadja am Königshof. Er ist nicht irgendein Angestellter. Er verwaltet den gesamten königlichen Haushalt und gehört damit zu den wichtigsten Männern des Landes.

Doch die Bibel sagt etwas Erstaunliches über ihn: «Obadja aber fürchtete den Herrn von Jugend auf sehr.»

Mitten in einem Umfeld, das Gott ablehnt, hält Obadja an seinem Glauben fest.

Als Isebel die Propheten Gottes verfolgen und töten lässt, handelt er mutig. Heimlich versteckt er hundert Propheten in zwei Höhlen und versorgt sie mit Brot und Wasser. Niemand sieht es. Niemand applaudiert. Niemand schreibt darüber ein Buch. Aber Gott sieht es.

Später begegnet Obadja dem Propheten Elia. Als Elia ihm aufträgt, König Ahab zu holen, gerät Obadja zwischen die Fronten. Er weiss: Wenn etwas schiefgeht, könnte ihn das das Leben kosten. Trotzdem gehorcht er.

Obadja predigt keine grossen Botschaften. Er wirkt keine spektakulären Wunder. Aber er verlässt den Königshof nicht. Er zieht sich nicht in die Wüste zurück. Er bleibt an dem Ort, an den Gott ihn hingestellt hat und dient dort treu.

Und genau das macht seine Geschichte so stark.

Unsere Berufung am Arbeitsplatz

Vielleicht denken wir jetzt: Schön und gut. Aber Daniel war Minister. Obadja arbeitete als Palastverwalter am Königshof. Und ich? Ich sitze nicht in einer Regierung. Ich arbeite im Büro, in der Werkstatt, im Verkauf, im Spital, im Schulzimmer oder zu Hause.

Was hat das mit meinem Alltag zu tun?

Genau diese Frage beantwortet Paulus. Jahrhunderte später schreibt er nicht an Staatsmänner oder Spitzenbeamte. Er schreibt an gewöhnliche Christen. Menschen mit ganz normalen Berufen.

Und seine Botschaft lautet: Lebt genauso!

Was Daniel vorgelebt und Obadja verkörpert haben, macht Paulus zur allgemeinen Berufung jedes Christen. Was er damit konkret meint, fasst er in folgenden drei Versen zusammen.

«Worin auch immer eure Arbeit besteht – tut sie mit ganzer Hingabe, denn letztlich dient ihr nicht Menschen, sondern dem Herrn.» (Kol 3,23)

Genau das sehen wir bei Daniel.

Daniel arbeitete für Könige, die seinen Glauben nicht teilten. Er diente Nebukadnezar, Belsazar und später Darius. Seine Vorgesetzten wechselten, politische Systeme kamen und gingen. Doch eines blieb konstant: Daniel verstand seine Arbeit als Dienst für Gott. Er wusste: Hinter jedem menschlichen Auftraggeber steht letztlich Gott.

Dasselbe gilt für Obadja.

Er diente einem der gottlosesten Könige Israels. Menschlich betrachtet hätte er tausend Gründe gehabt, innerlich zu kündigen. Doch er tat seine Arbeit weiterhin verantwortungsvoll. Warum? Weil sein eigentlicher Herr nicht Ahab war, sondern Gott.

Frage an dich: Würde sich etwas an deiner Arbeitsweise ändern, wenn am Montag-

morgen der allmächtige Gott persönlich dein direkter Vorgesetzter wäre?
Paulus sagt: Er ist es bereits.
«Arbeitet nicht nur, wenn man euch dabei beobachtet – als ginge es darum, Menschen zu gefallen. Macht euch vielmehr bewusst, dass ihr Sklaven von Christus seid, und tut mit ganzer Hingabe das, was Gott von euch möchte.» (Eph 6,6)
Paulus beschreibt hier eine Versuchung, die jeder Mensch kennt.
Solange der Chef zuschaut, geben wir uns Mühe. Solange andere uns beobachten, achten wir auf unser Verhalten. Solange Anerkennung winkt, fällt Engagement oft leicht.
Doch Paulus fragt: Was geschieht, wenn niemand hinschaut? Dann zeigt sich, wer wir wirklich sind.
Genau das sehen wir bei Daniel.
Seine Gegner konnten in seiner Arbeit keinen Fehler finden. Keine Unterschlagung. Keine Nachlässigkeit. Keine Korruption. Daniel war nicht nur dann zuverlässig, wenn der König anwesend war. Er war es immer.
Als das Gebetsverbot erlassen wurde, zeigte sich sein wahres Herz. Plötzlich stand viel auf dem Spiel: seine Stellung, sein Ruf und sogar sein Leben. Doch Daniel blieb derselbe Mensch.
Er lebte nicht für den Applaus der Menschen. Er richtete sein Leben nicht nach den Erwartungen seiner Umgebung aus. Er fragte nicht: «Was verschafft mir Vorteile?» Sondern: «Was ist vor Gott richtig?»
Genau das meint Paulus.
Wer Christus gehört, braucht keine Zuschauer, um das Richtige zu tun. Integrität bedeutet, dass unser öffentliches Leben und unser verborgenes Leben zusammenpassen. Dass wir dieselben Menschen sind, wenn der Chef da ist und wenn er nicht da ist, wenn Anerkennung kommt und wenn sie ausbleibt, wenn Treue belohnt wird und wenn sie etwas kostet.
Auch Obadja lebte so.
Niemand hätte bemerkt, wenn er die Propheten ihrem Schicksal überlassen hätte. Niemand hätte ihm Vorwürfe gemacht. Seine Hilfe geschah im Verborgenen. Doch gerade dort zeigte sich seine Gottesfurcht.
Echter Glaube lebt nicht von Aufmerksamkeit. Er lebt aus der Überzeugung, dass Gott sieht, was Menschen oft nicht sehen. Darum zeigt sich geistliche Reife nicht zuerst auf der Bühne, sondern hinter den Kulissen. Dort, wo niemand applaudiert. Dort, wo sich entscheidet, wem unser Herz wirklich gehört.
Im Titusbrief ermutigt Paulus seine Briefempfänger, *«sich stehts als gut und treu [zu] erweisen, damit sie in allem die Lehre Gottes, unseres Heilands, schmücken.»* (Tit 2,10)
Was für ein wunderschönes Bild!
Paulus sagt nicht nur, dass Christen die Wahrheit glauben sollen. Er sagt, ihr Leben soll die Wahrheit schmücken. Du und ich, wir sollen das Evangelium attraktiv, sichtbar und glaubwürdig machen.
Genau das taten Daniel und Obadja.
Daniels Kollegen konnten seinen Glauben nicht teilen, aber sie mussten seinen Charakter respektieren. Seine Ehrlichkeit machte den Gott, dem er diente, sichtbar. Seine Zuverlässigkeit machte Gottes Werte sichtbar. Seine Treue machte Gottes Wesen sichtbar.
Dasselbe bei Obadja. Er hielt keine grossen Predigten am Königshof. Aber durch seinen Mut, seine Loyalität und seine Barmherzigkeit wurde Gottes Charakter geehrt.
Manchmal denken wir, wir müssten am Arbeitsplatz ständig über unseren Glauben sprechen. Doch Daniel und Obadja zeigen uns etwas Wichtiges:
Menschen hören selten auf das, was wir sagen, wenn sie nicht zuerst sehen, wie wir leben. Unser Charakter verleiht unserem Zeugnis Glaubwürdigkeit. Christsein im Berufsalltag bedeutet nicht, das wir überall Bibelverse zitieren. Es bedeutet, dass Menschen an unserem Verhalten erkennen, wem wir gehören.

Schlussgedanke

Morgen beginnt für die meisten von uns wieder der Alltag: Sitzungen. Kunden. Maschinen. Computer. Schüler. Baustellen. Patienten. Haushaltsaufgaben.

Vermutlich wird morgen früh niemand fragen, ob du Christ bist. Aber viele werden sehen, wie du arbeitest. Und genau dort entscheidet sich, ob dein Glaube sichtbar wird.

Daniel und Obadja verstanden eine Wahrheit: Arbeit ist mehr als Broterwerb. Arbeit ist Gottesdienst im Alltag.

Darum lautet die eigentliche Frage nicht: Wo arbeite ich? Sondern: Für wen arbeite ich?

Wer für Christus arbeitet, macht selbst den gewöhnlichsten Montag zu einem Ort, an dem Gott sichtbar wird.

Viva Kirche Romanshorn
Gott und Menschen begegnen
Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Viva Kirche Romanshorn, 2026
Predigt: Beni Sutter, 25.10.2026
Kontakt: beni.sutter@vivakirche.ch